

Descartes: „Cogito, ergo sum“

Von **René Descartes (1596-1650)** stammt der in der Philosophiegeschichte zu Berühmtheit gelangte Gedanke „**Cogito, ergo sum.**“ – „**Ich denke, also bin ich.**“

Dieser Gedanke gilt als etwas, das wir unmittelbar einsehen – über das wir also nicht weiter nachzudenken brauchen. Deshalb wird er auch nicht hinterfragt. Nichtsdestotrotz, Philosophie beginnt immer damit, dass wir Dinge oder Gedanken, die selbstverständlich erscheinen, hinterfragen.

„Je pense, donc je suis“ – „Ich denke, also bin ich“

„Da ich aber allein der Erforschung der Wahrheit nachzugehen wünschte, dachte ich, es wäre angemessen, wenn ich das genaue Gegenteil täte und alles als absolut falsch zurückwies, in dem ich mir auch nur den geringsten Zweifel vorstellen konnte, um zu sehen, ob danach von meinen Überzeugungen überhaupt etwas übrig bliebe, das völlig unbezweifelbar wäre. [...]

Schließlich zog ich in Betracht, daß genau dieselben Gedanken, die wir haben, wenn wir wach sind, uns auch kommen können, wenn wir schlafen, ohne daß irgendeiner davon wahr wäre. Deshalb entschloß ich mich, so zu tun, als ob alles, was jemals in meinen Geist eingetreten war, nicht wahrer wäre als die Illusionen meiner Träume. Aber gleich darauf bemerkte ich, daß, während ich so denken wollte, alles sei falsch, es sich notwendig so verhalten müsse, daß ich, der dies dachte, etwas war. Ich bemerkte, daß diese Wahrheit: *Ich denke, also bin ich*, so fest und gesichert war, daß auch die verrücktesten Voraussetzungen der Skeptiker nicht fähig waren, sie zu erschüttern, und deshalb urteilte ich, sie ohne Bedenken als erstes Prinzip der von mir gesuchten Philosophie annehmen zu können.“ (S. 57-59)

René Descartes: *Discours de la Méthode. Französisch-Deutsch*. Meiner, Hamburg 2011.

Was meint Descartes denn eigentlich, wenn er sagt: „Ich denke, also bin ich.“? Wenn er damit nicht mehr meint, als dass man zuerst sein muss, um überhaupt denken zu können, dann können wir ihm das leicht zugeben.

- (a) Aber meint der damit auch: „Wenn ich (an welchen Gegenstand auch immer) denke, dann fällt mir dadurch auf, dass ich denke und also, dass ich bin“?
- (b) Oder aber meint er: „Nur dann, wenn ich über die Frage nachdenke, ob ich wirklich bin, fällt mir auf, dass ich denke und also dass ich bin.“?
- (c) Oder meint er: „Alle meine Gedanken werden immer von einem „Ich denke“ begleitet, das mir jederzeit versichert, dass ich existiere.“?
- (d) Oder meint er: „Ich brauche den Gedanken „Ich denke, also bin ich“ nur einmal im Leben zu denken, dann werde ich mich für den Rest meines Lebens zu jeder Zeit an ihn erinnern.“?
- (e) Oder meint er: „Um mich meiner Existenz zu versichern, muss ich regelmäßig, also z.B. jedes Wochenende, den Gedanken denken: „Ich denke, also bin ich?“

Aufgabe (1): Stellen Sie sich folgende Frage: **Ist „Ich denke, also bin ich“ wahr?**

- Das heißt: Stimmt es, dass Sie nur **über ein beliebiges Thema** nachdenken müssen – sagen wir: über Sozialversicherungsbeiträge – um dadurch Ihre eigene Existenz intensiver und bestimmter wahrzunehmen?
- Und haben Sie schon mal die Erfahrung gemacht, dass Sie sich intensiv und gedankenverloren mit etwas beschäftigt haben und dabei ganz auf sich selbst vergessen haben? Folgt daraus nicht: **„Ich denke (intensiv) nach, also vergesse ich mich.“?**

Macht mich mein Denken darauf aufmerksam, dass es mich gibt?

Bei dem Gedanken „Ich denke, also bin ich“ liegt das Problem also offenbar nicht darin, dass ich bin und deshalb die Möglichkeit habe zu denken:

- (a) Viele Dinge existieren, denken aber nicht. Aus bloßen Sein folgt noch kein Denken!
- (b) Folgt umgekehrt aus der Existenz des Denkens die Bestätigung des Daseins? Tiere und Computer (derzeit noch) „denken“ vielleicht (wir können uns verschiedene Arten und Grade der Vollkommenheit von Denken vorstellen), aber sie denken nicht daran, dass sie sind.
- (c) Möglicherweise denken auch viele Menschen nicht daran, dass sie sind, weil sie geistig mit anderen Dingen beschäftigt sind (z.B. mit Shopping?).

Die eigentlichen Fragen scheinen also zu lauten: **Macht mich mein Denken tatsächlich darauf aufmerksam, dass es mich gibt? Und wenn ja, welches Denken? Das Denken woran? Und kann ich über mein Denken an mein Dasein jederzeit willentlich verfügen?**

„Indessen, ich habe mich überredet, daß es schlechterdings nichts in der Welt gibt: keinen Himmel, keine Erde, keine Geister, keine Körper, also doch auch wohl mich selbst nicht? Keineswegs, ich war sicherlich, wenn ich mich dazu überredet habe. – Aber es gibt einen, ich weiß nicht welchen, höchst mächtigen und verschlagenen Betrüger, der mich geflissentlich stets täuscht. – Nun, wenn er mich täuscht, so ist es also unzweifelhaft, daß ich bin. Er täusche mich, soviel er kann, niemals wird er es doch fertig bringen, daß ich nichts bin, solange ich denke, daß ich etwas sei. Und so komme ich, nachdem ich derart alles mehr als zur Genüge hin und her erwogen habe, schließlich zu dem Beschluß, daß dieser Satz: „Ich bin, ich existiere“, so oft ich ihn ausspreche oder in Gedanken fasse, notwendig wahr ist.“ (S. 18)

René Descartes: *Meditationen über die Grundlage der Philosophie mit den sämtlichen Einwänden und Erwiderungen*. Meiner, Hamburg 1994.

Aufgabe (2): Diskutieren Sie folgende Fragen:

- Meint Descartes in diesem Zitat mit den Wendungen „**solange ich denke**“ und „**so oft ich ihn ausspreche**“, dass „Ich denke, also bin ich“ nur solange gilt, solange man diesen Satz denkt und dass er aufhört, wahr zu sein, sobald man aufhört, ihn an ihn zu denken oder ihn auszusprechen?
- Meint er, dass der Gedanke „Ich denke, also bin ich“ immer wieder wiederholt werden muss, **um aktualisiert zu werden**: „Ah, da bin ich ja noch immer!“
- Falls der Gedanke hingegen nur einmal gedacht werden muss und danach erinnert wird, braucht es jeweils einen weiteren Gedanken oder einen anderen (z.B. emotionalen) Impuls, um diese **Erinnerung abzurufen**?

Einige Denkmöglichkeiten:

Jedes Denken (an was auch immer) versichert mich meines Daseins.	Nur der Gedanke an mein Dasein versichert mich meines Daseins.	Alle meine Gedanken werden immer vom meinem „ich denke“ begleitet.	Ich denke „Cogito, ergo sum“ einmal und erinnere mich jederzeit daran.	Ich muss den Gedanken „Cogito, ergo sum“ immer wieder wiederholen.	Äußerliche Impulse müssen mein Denken an mein Dasein erinnern.
--	--	--	--	--	--